

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst
Band: 11 (1921)
Heft: 1

Artikel: Winter
Autor: Jensen, Wilhelm
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-633394>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 05.04.2026

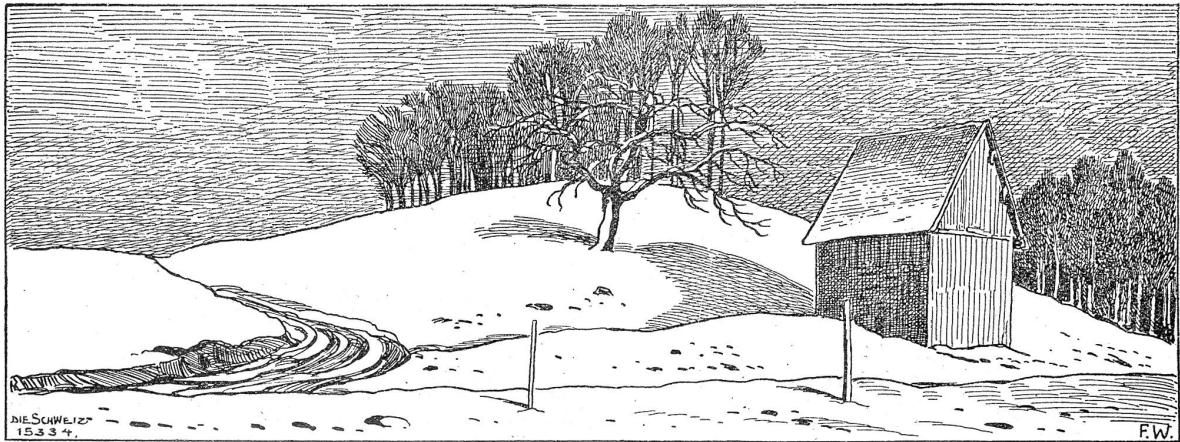
ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Berner Woche in Wort und Bild

Nummer 1 — XI. Jahrgang

Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst
Gedruckt und verlegt von Jules Werder, Buchdruckerei, Bern

Bern, den 8. Januar 1921



Sritz Widmann, Rüschtikon.

Im Winter.

Winter.

Von Wilhelm Jensen.

Der Schnee fällt leis und grade
Von grauem Nebelzelt,
Hoch sind verschnitten die Pfade,
Ein Bahrtuch deckt das Feld.

Und Dämmerung legt sich drüber;
In toter Leere nur
Herüber und hinüber
Kreuzt eines Wildes Spur.

Im Nebel sich verlierend,
Von Stocken überschwirrt;
Des Lebens Spur, das frierend
Nach warmem Obdach irrt.

Nur schwarze Vögel schweben
Noch ob dem trüben Bild —
Wie gleicht das Feld dem Leben,
Wie gleichen wir dem Wild!

Im eifigen Windeschauern,
Im großen Todeshag
Läßt dich uns an uns kauern
Mit warmem Herzensschlag!

Der Birnbaum.

Von Josef Reinhart.

Der Nesterbaum ist seit langen Jahren ein Ehrentitel der Nesterfamilie. Er steht im Auefeld und hat in seiner besten Zeit mit dem Gipfel den Flöhermannen zugeseht, wie sie auf der Aare fuhren. Und wie ein Wunder ist er Jahr um Jahr um einen Schritt näher ans Hochbord gerückt; aber in Wahrheit hat der Fluß eigenköpfig seinen Weg am Auefeld hingezwängt, und wenn er stark war, nahm er jedes Jahr in den Haustagen eine Spanne vom Ader mit, bis die Wehrung kommen mußte, und ihm den Weg wies,

den er nun immer gehen muß. Es war hohe Zeit, sonst wär er noch dem Nesterbirnbaum an die Wurzeln gegangen.

Jetzt aber steht er noch fest über der Wehrung und beschaut im Maimond sein neues Kleid, läßt im Schönwetterwind die Blütenblätter ins Wasser fliegen. Im Herbst fahren die Flöher talab und hören auf der stillen Fahrt einem späten Vogel zu, der auf dem Nesterbaum singt, oder einer zeigt mit dem Finger ans Ufer: „Du, der Baum dort, was das für goldgelbe Birnen sind!“